

Der Bauer : das Problem unserer Zeit

Autor(en): **Braumann, Franz**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Kultur und Politik : Zeitschrift für ökologische, soziale und wirtschaftliche Zusammenhänge**

Band (Jahr): **16 (1961)**

Heft 4

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-890427>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

zelen Menschen wie ganzen Völkern die Kraft zur Überwindung von Angst und Furcht schenken, die ganz besonders jenen zur Hut anvertraut sind, die in ihrer Arbeit auf Schritt und Tritt Werden und Vergehen erleben, die in ihrem Werk nur bestehen können und ihm allen Schwierigkeiten und Verlockungen zum Trotz treu bleiben, wenn und solange sie es als Handlanger Gottes tun. Das allein macht erst den Bauern, die Bäuerin aus. Sie sind in ganz besonderem Maße für ihre Völker die Hüter jener Kräfte, die die Angst und Furcht besiegen.

Der Bauer

das Problem unserer Zeit

Hätte nicht der Titel unseres Themas auch lauten können: «Die Landwirtschaft — das Problem unserer Zeit»? Sicherlich hätte dies für den ersten Augenblick einleuchtender geklungen. Er hätte vor unseren Augen den Anblick wogender Saatfelder, üppige Wiesen voll weidender Rinderherden und die hohen Silotürme moderner Lagerhäuser aus der Vorstellung herauf gerufen. Auch Beruhigung und Zufriedenheit darüber, daß in unserm Vaterland jeder Quadratmeter bebaubarer Boden bewirtschaftet ist, und daß die Obst- und Gemüsemärkte in den Städten mit niegesehener Fülle und Auswahl prunken. Und dies alles so zu erhalten, dies sei das in unserer Gegenwart heraufsteigende Problem.

Alle diese Annahmen sind richtig — und dennoch wäre das Thema damit zu eng umrissen! Es geht doch im letzten darum: «Der Bauer — das Problem unserer Zeit!»

So wie der schöpferische Menscheng Geist fähig ist, in kühnen Plänen und Kombinationen seiner Zeit weit voraus zu eilen — ebenso ist es eine längst leidvoll erfahrene Tatsache, daß die Vorstellungswelt der Menschen ein schier unüberwindliches Beharrungsvermögen besitzt. Während wir im technischen Bereich beinahe selbstverständlich im Bildschirm weltfernes Geschehen mit eigenen Augen verfolgen können, ferngesteuerte

Raketen zur Kenntnis nehmen — ist die Vorstellung eines patriarchalischen Bauerndaseins mit geduldig sich vom frühesten Morgen bis tief in die Nacht mühenden Menschen auch noch heute unausrottbar. Ja, manche Kreise des Volkes sehen es ungern, daß sich mit unheimlicher Beschleunigung ein heute noch gar nicht übersehbarer Wandel ankündigt. Während die einen den Zaun eines Naturschutzparkes um den Bauer und seine Welt ziehen wollen, zucken andere die Schultern und denken: «Was nicht standhält, muß fallen!»

Sie handeln beide kurzsichtig, wenn sie das größte Problem unserer Zeit auf so einfache Weise lösen wollen!

Das heutige Leben der Menschen vollzieht sich unter zwei neuen, noch lange nicht voll erfaßten Gesetzen. Das erste Gesetz ist der unlösbare Zusammenhang aller Vorgänge auf unserem Erdball. Noch vor fünfzig Jahren konnte der einzelne achselzuckend hinwegsehen über einen «Krieg, weit hinten in der Türkei». Heute erschüttert jede Explosion im fernsten Sibirien vielleicht nicht unsere Fensterscheiben, ganz gewiß aber unser aller Sicherheit. Was heute irgendwo in der Welt geschieht, zieht das abgelegenste Dorf in seine Folgen ein.

Das zweite, neu wirkende Gesetz ist die fast unvorstellbare Beschleunigung einer jeden Entwicklung in unserer Zeit. Mein Vater mußte vor fünfzig Jahren noch in die Stadt gehen, wenn er dort etwas zu besorgen hatte, fünf Stunden hin, fünf Stunden zurück. Und heute? Eben las ich den ersten Bericht eines jungen, mutigen Bauernsohnes, der sich als Helfer für die Entwicklungsländer gemeldet hatte: Nach einem Lunch in Rom und einem kleinen Abendimbiß in Kairo konnte er das Frühstück an seinem Bestimmungsort Entebbe am Viktoriasee in Uganda, Ostafrika, zu sich nehmen.

Dieselbe Beschleunigung erlebt jeder am technischen Aufstieg, in der Erzeugung jeglicher Waren, in der Ausbreitung der hygienischen Betreuung der Menschen — und erfahren wir in der Tatsache der unvorstellbar raschen Vermehrung der Menschen auf der Erde. In fünfzig Jahren wird sich — weltweite Katastrophen ausgenommen — die Menschheit von drei auf sechs Milliarden verdoppelt haben. In dieser selben Zeit aber wird die Industrialisierung, die bei uns über hundert Jahre dauerte, in den fernsten und primitivsten Ländern auf wenige Jahrzehnte zusammengedrängt durchgeführt sein.

Inmitten dieser Entwicklung lebt der Bauer — das Problem unserer Zeit. Der Bauer in Europa, der Bauer unserer Heimat, ältester Kulturträger unseres Volkes, konnte sich allmählich an diese Entwicklung der Welt anpassen. Aber auch er blieb im Wettlauf mit den anderen Berufsständen zurück. Während heute der Arbeiter ein gesichertes soziales Gesetzeswerk besitzt, muß der Bauer sich ein solches erst Schritt für Schritt erkämpfen.

Eingesponnen in seine eigenen Sorgen, wächst aber dem Bauer unserer Länder unabdingbar noch eine neue Aufgabe entgegen. Im Zeichen der rasend wachsenden Menschheit wird die Tatsache immer gewichtiger und entscheidender, daß fast siebzig Prozent der Menschheit auf unserer Erde heute noch Bauern sind. Unter welchen Verhältnissen aber müssen die vielen hundert Millionen Bauern der anderen Erdteile leben? In jedem trockenen Jahr hungern Millionen indischer Bauern, jeder Dambruch eines chinesischen Stromes kostet vielen tausend Bauern das Leben, ein Heuschreckenjahr zerstört die Existenz afrikanischer Bauernvölker. Elend, in Lumpen, nur von der Hand zum Mund, ohne Möglichkeit des Aufstieges vegetieren diese Bauern, die Hälfte der Menschheit, dahin.

Die wachsenden Milliarden der Erdbevölkerung schauen auf den Bauern, der ihnen das Brot schaffen soll. Wird er es auch in der Zukunft vermögen? Stünde Europas Bauerntum noch auf dem Stand von 1860, müßte die Hälfte der europäischen Bevölkerung auswandern, um nicht zu verhungern. Schon heute steht die asiatische, die afrikanische Menschheit vor der ständigen Hungerdrohung. Neue Bauern aber können wirklich und unmittelbar wieder nur von Bauern oder bauernwilligen Menschen erzogen werden. Aus dieser Überlegung heraus erwächst der einleuchtende Schluß, daß vor allem bäuerliche Menschen Europas aufgerufen sind, den Bauern Asiens und Afrikas auf eine neue Stufe der Bewirtschaftung und Kultur emporzuführen!

Jede Entwicklung hat sich noch ihren Weg erzwungen, geschah es auch durch Umstürze und ungeheures Leid. Auch die wachsende Menschheit der Welt wird sich ihren Zugang zu den Ernährungsnapfen erzwingen — es fragt sich nur, ob dies auf dem Wege der Freiheit oder einer unerträglichen Knechtschaft geschieht. Das Bauerntum der Welt wird damit das Zünglein an der Waage zwischen Freiheit und Versklavung.

In den letzten hundert Jahren wurde das Schicksal des Arbeiters zu einem menschenwürdigen, freien Dasein gewandelt — die Aufgabe der kommenden Zeit muß es sein, erst das Gefühl der bäuerlichen Solidarität zu wecken und dann nach ihr zu handeln. Die Jugend unseres Landes wird an dieser riesenhaften Aufgabe wachsen, neue, schlummernde Kräfte werden entbunden, sobald die Ziele wachsen. Das Leitbild der bäuerlichen Familie auf eigenem Grund und Boden wird eine ungeahnte Aufwertung erfahren, sobald es dem tief darnieder liegenden Bauerntum der andern Erdteile gegenüber gestellt wird.

Nur dann wird die wachsende Menschenflut unsere freie Art zu leben nicht verschlingen, wenn wir alle mutig an die Lösung der Aufgabe herantreten: Der Bauer — das Problem unserer Zeit!

Franz Braumann

An alle Mütter

Bericht über verschiedenste Erfahrungen mit dem Aufbau- und Stärkungsmittel BIO-STRATH-Tropfen bei Säuglingen und Kindern.

Im Artikel «Schulmüde Kinder» («Kultur und Politik» Nr. 4, 1960) wurde bereits auf Untersuchungen von *Prof. Huth, München und der Hamburger Universitätsklinik* hingewiesen, aus denen hervorgeht, daß Konzentrationsfähigkeit, Gedächtnisleistung der Kinder in den letzten Jahren weiter abgesunken sind, ferner daß Appetitstörungen, Schlafschwierigkeiten und motorische Unruhe, sowie nervöse Störungen bei Kindern zu einem großen Problem geworden sind.

Lehrer H. Kruse in Minden/Westf. hat mit seinen ausgedehnten Versuchen an Schulkindern gezeigt, daß mit dem biologischen Präparat BIO-STRATH-Tropfen die verschiedenen Störungen in erstaunlicher Weise verbessert, wenn nicht behoben werden können.